

Maße es ihnen möglich ist, zum gemeinsamen Unterhalt beitragen, aber es kann nicht zugelassen werden, daß man Kinder oder schwache Frauen dazu ausnutzt. Es ist ein unerträglicher Mißbrauch, daß Familienmütter wegen des unzureichenden Lohnes des Vaters gezwungen sind, Beschäftigung außerhalb des Heims zu suchen, um den Lebensunterhalt zu sichern.

### *Die Lösung der sozialen Frage ein geistig-religiöses Problem*

Ob man es nun wolle oder nicht, die Lösung dieser Probleme und die Errichtung des Friedens und des Glückes können nicht vom Religiösen oder vielmehr von dem, was uns die Religion über das von Gott für die Menschen eingesetzte Gesetz lehrt, losgelöst werden. Dieser Gedanke ist es, den General Mac Arthur, der alliierte Oberkommandierende, in seinem Tagesbefehl aus Anlaß des Sieges über Japan mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht hat:

„Die militärischen Bündnisse, die Gleichgewichtspolitik, der Völkerbund, alle haben sie nacheinander versagt, und als einziges Mittel, den Frieden zu bringen, blieb nur der Krieg. Heute aber hat die ungeheure Gewalt der Zerstörung, die der Krieg erreicht hat, diesen Ausweg endgültig versperrt. Wir haben unsere letzte Chance verspielt. Wenn wir jetzt nicht ein besseres und gerechteres System finden, steht die Vernichtung vor der Tür. Letzten Endes ist dieses Problem ein theologisches, und es erfordert eine geistige Wiedergeburt und eine Besserung des menschlichen Charakters, die dem fast unvergleichlichen Fortschritt auf dem Gebiet der Wissenschaften, der Künste, der Literatur und auch der materiellen und kulturellen Entwicklung der letzten beiden Jahrtausende entsprechen müßte. Wir müssen beim Geist anfangen, wenn wir imstande sein wollen, das Fleisch zu retten.“

In unserem Atomzeitalter täten wir besser daran, die Kräfte des Geistes, der Heiligen Schrift und der Zehn Gebote zu mobilisieren. Sie sind die einzigen „Atombomben“, die von jetzt an die Menschheit noch retten können. . . . Wenn wir auch nur einen Bruchteil solcher Summen, wie die 2 Milliarden, welche die Atombomben gekostet haben, der Mobilisation der Kräfte der göttlichen Unterweisung widmen, welcher Segen würde das für das Menschengeschlecht sein! Dafür braucht man kein Uranium. Man braucht nur eine Wiedergeburt der ewigen Werte und Wahrheiten, und der Weg zu dauerhaftem Frieden und dauerhafter Wohlfahrt, den der Allmächtige vorgesehen hat, geht über die fähigsten, die tatkräftigsten und die intelligentesten Bürger unseres Landes, wenn sie sich vom Geist Christi und vom Geist des Evangeliums entzünden und entflammen lassen.“

### **Der christliche Arbeiter**

*Eine Ansprache Kardinal Saliège's vor den Arbeitern  
von Montauban*

Kein Zweifel, ich liebe euch, und weil ich euch liebe, will ich in klaren Worten zu euch sprechen. Ihr wollt die Gerechtigkeit, ihr wollt allmählich ihr Reich auf

Erden errichten. Ihr habt recht damit. Die Gerechtigkeit ist einer der Namen und der Gesichter Gottes.

Ihr wollt die Gerechtigkeit in der Arbeit, in ihrer Organisation, ihrer Dauer, in der Verteilung ihrer Produkte, in den Sicherheitsbedingungen, der Gesundheit und der Sittlichkeit.

Eine Gerechtigkeit, die auf dem Gebiet der Erziehung und Bildung der Kinder den Reichtum nicht bevorzugt, sondern jedem die Möglichkeit gibt, seine Berufung, seine Möglichkeiten zu erfüllen, das zu werden, wozu er geschaffen ist. Ihr wollt die Gerechtigkeit in den Beziehungen der Bürger untereinander, wodurch Lüge, List und Unehrenhaftigkeit unbarmherzig ausgeschlossen werden. . . . Ihr wollt die Gerechtigkeit im Staat, der zum allgemeinen Wohle regieren soll; ihr wollt Gerechtigkeit für die Frauen. . . . Ihr wollt Gerechtigkeit, ihr seid keine Anhänger von Rassentheorien, wollt nicht nur Gerechtigkeit für die Menschen eurer Rasse; ihr seid keine Antisemiten, die den Juden keine Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ihr seid keine Sektierer, die denen keine Gerechtigkeit widerfahren lassen, die anders denken als sie. Ihr wollt, daß die Gerechtigkeit, wie die Sonne, allen ohne Ausnahme scheint. Ihr wollt Gerechtigkeit zwischen den Nationen. . . . Ihr wollt die Freude und den Rückhalt der Familie. Ihr wollt, daß der häusliche Herd feststehe, von der Arbeit seines Hauptes lebe, ihr wollt, daß der häusliche Herd erhellt sei durch das Lächeln einer Frau, die nicht von Fabrik- oder Feldarbeit erschöpft ist, sondern die ihr zu eurer Freude, eurer Königin gemacht habt und auf die ihr stolz seid.

Ihr wollt die Freiheit und zugleich ihre untrennbare Ergänzung, die Verantwortung. Gerechtigkeit, Freiheit, zwei Ideale, nach denen sich heute alles auf der ganzen Welt sehnt, zwei ganz allgemeine Ideale, die zum menschlichen Erbteil gehören.

Ich liebe die Gerechtigkeit, ich liebe die Freiheit. Ich fühle in mir die Unruhe, die meine Brüder erfüllt. Ich gehöre von Natur, von Berufung und aus Pflicht zum Volke. Ihr könnt nicht wissen, bis zu welchem Punkt ich mit allen Fasern meines Herzens mit euch vereint bin. Gott hat mir die Gnade zuteil werden lassen, trotz meiner Gebrechen jung zu bleiben. Wer jung ist, lebt nicht in der Vergangenheit, strebt ungeduldig in die Zukunft. . . .

Der liberale Kapitalismus wankt. Aber glaubt nicht, daß er schon tot ist! Eure Befreiung ist noch nicht vollendet. Wäre sie vollendet, wäret ihr von allen äußeren Bedrängnissen befreit, während ihr tatsächlich nicht mehr Menschen, d. h. nicht einig, nicht mehr Brüder in gegenseitiger Verpflichtung wäret, so würdet ihr euch vergeblich schmeicheln, der äußeren Knechtschaft entronnen zu sein. Ihr wäret immer noch Sklaven eurer selbst. Euer Ziel muß die totale Befreiung sein. Sie wird nie vollendet werden. Darum dürft ihr nicht von Ruhe träumen, sondern von erzieherischer Arbeit. Selbst die Freizeit, die die Maschine und die internationale Organisation verlängern wird, wenn die Menschen nicht verrückt werden, selbst die Freizeit soll dazu die-

nen, euch nicht herabzuziehen, sondern eure Bildung zu entwickeln. Man spricht von Arbeiterbildung. Dieses Wort mißfällt mir, weil es zweideutig ist. Es gibt eine Fachbildung der Handwerker, der Bauern, der Bergarbeiter, der Textilarbeiter, der Setzer. Die Fachbildungen sind zahlreich und verschieden. Doch Bildung gibt es nur eine einzige, die menschliche Bildung, die Bildung, die den Menschen lehrt, seinen Beruf als Mensch auszuüben. Der Beruf, Mensch zu sein, ist ein edler Beruf. Niemand kann unsere Stelle einnehmen. ... Und das führt mich dazu, euch zu sagen, welche Rolle der christliche Geist bei der Erfüllung eurer Aufgaben spielen kann. Ein wahrer Christ kann sich niemals zur Ruhe setzen. Ich spreche von einem wahren Christen, der sich der Forderungen seines Glaubens bewußt ist, der gleichzeitig den Anruf und den Befehl hört. Den Anruf der Liebe und den Befehl der Liebe. Diesen Sieg der Liebe muß er in sich herstellen, und er muß ihn um sich herum verwirklichen. Sein ganzes Leben muß eine Ausstrahlung der Liebe sein.

Weil er Liebe ist, liebt jeder Christ die Wissenschaft und liebt die Natur. Wissenschaft und Natur, die ihn Den kennen lehren, den er anbetet, den Gott des Himmels und der Erde. Weil er liebt, will er die Schöpfung vollenden, die nicht vollendet ist. Durch seine Arbeit, seine Energie, seine Geduld, seinen Mut arbeitet er mit Gott mit. Weil er Liebe ist, ist er die lebendige Synthese von Gerechtigkeit und Freiheit. Er ist immer frei, immer bereit, aufzusteigen und anderen zum Aufstieg zu verhelfen. Der Aufstieg ist das Gesetz seines Lebens. Ebenso wie der Fortschritt. Ihr braucht keine Angst vor dem christlichen Geist zu haben. Ganz im Gegenteil. Ihr müßt nur Angst haben, daß der Christ nicht genügend Christ ist. Sein Glaube verpflichtet ihn dazu, für das allgemeine Wohl, für das Reich der Gerechtigkeit und der Freiheit zu arbeiten, in der Welt Fluten von Liebe zu verbreiten, um die Menschen in lebendiger Brüderlichkeit zu einen.

Ganz zu schweigen davon, daß der christliche Geist euch eine Haltung lehrt, deren ihr bedürft. Eine Haltung nämlich gegenüber dem Leiden, dem Schmerz, den Dingen, die das Herz brechen, der Entmutigung und dem Versagen, dem Zusammenbruch der Hoffnungen, der Krankheit, dem Tode.

Mehr als jeder andere ist der Christ imstande, die Sehnsucht zu verstehen, die das Menschengeschlecht erfüllt. Indem er sich bemüht, sie zu stillen, müht er sich um die Errichtung des Reiches Gottes auf Erden. Seine soziale Rolle ist in keiner Weise seinem religiösen Leben entgegengesetzt. Sein religiöses Leben mündet in das soziale ein und durchdringt es mit dem Geist der Gerechtigkeit und der Freiheit. Das christliche Leben kommt nicht als Gesetz, sondern als Aufforderung. Der Gott der Christen will nur freiwillige Anbetung. Die Kirche ist nicht der Verband der Klerikalen. Niemand hat mehr als sie das Bewußtsein der menschlichen Tragik. Niemand träumt mehr als sie vom Heil der gesamten Menschheit, von der Gemeinschaft aller Menschen in der Liebe. ... Die Kirche — ich fühle es seit

langem, ich fühle es, seit ich Jesus Christus kenne und liebe — ist nicht die teilweise Revolution, sie ist die totale Revolution. Es ist ein Mann der Kirche, einer der nichts sein will als ein Mann der Kirche, der euch das sagt. Habt ihr verstanden?

## Das Lebensgefühl des Arbeiters

Es ist eine der großen und tragenden, wirklich weiterweisenden und konstruktiven Ideen der Katholischen Aktion in Frankreich, daß es zur Wiedergewinnung der dem Christentum entfremdeten Massen notwendig sei, sich mitten in die Umwelt, in das „Milieu“ der Massen hineinzubegeben, ihr Leben mitzuleben und so mitlebend das christliche Apostolat auszuüben, dessen letztes Ziel die Wiederverchristlichung dieser Umwelt ist. Erst dieses Mitleben verleiht der Sendung des Christen die Überzeugungskraft; erst in diesem Mitleben können aber auch die Erfahrungen gesammelt werden, die zum vollen Verständnis und zur geistigen Erhellung der Situation des arbeitenden Menschen, ihrer Bedingungen und Forderungen führen.

Von diesem Gedanken beseelt, entschloß sich im Jahre 1943 der französische Jesuitenpater Victor Dillard, einer der schärfsten und feinsten Geister des französischen Katholizismus, ein Mann unersättlicher Begierde nach Erfahrung der menschlichen Wirklichkeit, einer der einflußreichsten Führer der katholischen Jugend, als einfacher Arbeiter — wie es viele andere französische Priester auch getan hatten — nach Deutschland zu gehen, um dort, das ganze Leben der in die Zwangsarbeit deportierten französischen Arbeiter mitlebend, heimlich als Seelsorger und Priester zu wirken, denn die nationalsozialistischen Behörden erlaubten ja die offizielle seelsorgerische Betreuung der Fremdarbeiter durch ihre eigenen Priester nicht. „Wenn wir Priester“, so sagte er, „an dieser Prüfung der Arbeiterklasse nicht teilnehmen, so können uns die Arbeiter später vorwerfen, wir hätten sie fallen lassen, und wir können die jungen Arbeiter nicht mehr verstehen, die ohne uns unter außergewöhnlichen Lebensbedingungen gelitten haben...“

Pater Dillard arbeitete fünf Monate als Elektriker in einer großen Fabrik in Wuppertal, dann wurde er entdeckt, von der Gestapo gefangengesetzt und endlich nach Dachau gebracht, wo er nach drei Wochen starb. In seinen letzten Tagen in Dachau schrieb er zwei Studien über seine „sozialen Erfahrungen unter den Deportierten“ und über „die Psychologie des französischen Arbeiters in Deutschland“, die jetzt unter dem Titel „Suprêmes Témoignages“ (Paris 1945, Edition Spes) veröffentlicht worden sind. Die Monatschrift „Etudes“ bringt in ihrer Oktobernummer 1945 ein Stück daraus, von dem wir hier auszugsweise einige Gedanken wiedergeben. Sie sprechen in einzigartiger Weise eine Erfahrung aus, die zum vollen Verständnis der Arbeiterexistenz unerläßlich ist, die für das Lebensgefühl des Arbeiters konstitutiv, aber wegen ihres eigentümlichen, die Ganzheit des Lebens angehenden Charakters